

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK

Flucht aus dem schwarzen Loch

Der neue Bericht der Vereinten Nationen über die Entwicklung in den arabischen Ländern ist eine schonungslose Kritik /

Josef Joffe

Durch die schmale deutsche Optik betrachtet, gleicht der Nahe Osten einer Provinzbühne, die seit fünfzig Jahren nur ein einziges Stück aufführt. Es heißt »Der Nahostkonflikt« und wird bevölkert von einem langweilig-vertrauten Ensemble: Israelis, Palästinensern, Amerikanern, Ölscheichs, Diktatoren und Terroristen. Was Wunder, dass abermals eine jener Volten übersehen wurde, die dem Drama eine gänzlich neue Wendung verleihen könnte.

Es ist der dritte Arab Human Development Report (AHDR). Warum die 250 Seiten so viel Aufmerksamkeit verdient hätten wie etwa das Bush-Scharon-Treffen im texanischen Crawford? Weil auch dieser Bericht, unter der Ägide der UN verfasst, ein Fenster zu einem dunklen Raum aufstößt: dem kulturellen wie politischen Versagen der arabischen Welt. Zum Zweiten, weil das Verdikt nicht von westlichen »Orientalisten«, sondern von arabischen Intellektuellen und Akademikern niedergeschrieben worden ist. Zum Dritten, weil es zum dritten Mal vom Bewusstseinswandel einer Region zeugt, der man derlei Fähigkeit reflexartig abstreitet - etwa: »Überall stürzen seit dem Mauerfall auch die Diktaturen, nur nicht in Arabien ...«

Das ist zwar richtig, gibt es doch nirgendwo weniger Demokratie als zwischen Algerien und Saudi-Arabien, zwischen Levante und Golf. Es gibt auch nirgendwo so wenig Selbstanalyse, geschweige denn -kritik wie in dieser Gegend.

Aber umso bemerkenswerter sind die Arab Human Development Reports, die - so die Autoren - auf »ernsthafter Selbstkritik« basieren und sich auf die »Kardinal-Defizite« konzentrieren. Der jüngste AHDR von 2004 beschäftigt sich mit der ärgsten Unwucht von allen: dem »Freiheitsdefizit«.

Nicht, dass diese »Selbstkritik« gänzlich auf klassische Muster der Schuldabweisung verzichtet. Die üblichen Verdächtigen sind Israel und Amerika. Ohne nur einmal das Wörtchen »Terror« zu erwähnen, führt der Bericht akribisch die Sünden der Israelis auf, um ein schlichtes Fazit ziehen zu können: »Die Besatzung bremst weiter Entwicklung und Freiheit.« Ebenso ungnädig verfährt der Report mit den USA: Zwar seien die Iraker einem »despotischen Regime« entkommen - »aber nur, um in die Hände einer fremden Okkupation zu fallen, die das menschliche Leiden erhöht hat«. Wiederum kein Wort vom Terror, der Tausende Iraker auf dem Gewissen hat - und kein Wort vom Fortschritt, der dem Irak inzwischen eine demokratisch gewählte Regierung verschafft hat. Mag sein, dass die arabischen Autoren hier den Kotau vor jenen Regimen in ihren Heimatländern tun mussten, die sie auf den nächsten 230 Seiten geißeln. Die Conclusio zu Beginn: »Eine neue Renaissance der arabischen Welt hängt davon ab, dass die Tyrannei beendet wird und Grundrechte und -freiheiten gesichert werden.«

Auch die Boshaftigkeiten des

»Großen« und »Kleinen Satans« werden relativiert. » Fremde Intervention hin oder her - die Freiheit wird von zwei Sorten (innerer) Machtausübung bedroht: von undemokratischen Regimen sowie von Tradition und Tribalismus, die im Gewande des Glaubens auftreten.« Die zentrale Metapher ist eine astronomische - die vom »schwarzen Loch«, in dem die Materie so unsäglich stark verdichtet ist, dass sie alles um sich herum auffrisst. Ähnlich der »moderne arabische Staat« im gesellschaftlichen Umfeld: Nichts »kann ihm entfliehen«, um ihn herum »bewegt sich nichts«.

Dieser Staat habe zwar einiges geleistet, insbesondere bei der Eindämmung von Krankheit und Sterblichkeit. Bloß, gemessen an den »Standards des 21. Jahrhunderts«, habe er keinesfalls den Wunsch der arabischen Nation nach »Entwicklung, Sicherheit und Befreiung befriedigt«.

Düstere Zahlen aus 15 Staaten stechen hervor. 32 Millionen Menschen leiden an Unterernährung. Ein Drittel aller Männer, die Hälfte aller Frauen sind Analphabeten. Der Anteil weiblicher Abgeordneter reicht von null (Saudi-Arabien und Kuwait) bis elf Prozent (Marokko und Tunesien). Anders gemessen: Die drei Länder mit den höchsten Rüstungsimporten weisen gleichzeitig den geringsten Anteil weiblicher Parlamentarier (2003) auf: null Prozent in den Vereinigten Emiraten, dafür Waffenimporte für eine Milliarde Dollar, 2,4

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Prozent/504 Millionen in Ägypten,
6,2 Prozent/513 Millionen in
Algerien.

Die interessanteste Frage, die der Bericht aufnimmt, ist eine sehr vertraute: Sind denn Freiheit und Demokratie bloß »westliche Werte«, die in der Dritten Welt nichts zu suchen haben? Die Antwort ist ein vehementes Nein. Die Völker der arabischen Welt »dürsten« geradezu danach, sich »ihrer Despoten zu entledigen« und nach »demokratischen Prinzipien« regiert zu werden. Der Report zitiert den World Values Survey der Universität Michigan, wonach die arabischen Länder weltweit die höchste Zustimmungsrate bei der Äußerung aufwiesen: »Demokratie ist besser als jede andere Regierungsform.« Dagegen setzt ADHR 2004 die Realitäten: keine Präsidentschaftswahlen mit mehr als einem Kandidaten, keine politische Partizipation, die »mehr wäre als ein formales Ritual«, keine Parteien ohne Existenzurlaubnis durch das Regime, scharf kontrollierte Verbände, Medien, die nur so lange publizieren dürfen, wie sie nicht gegen die »Staatssicherheit« verstoßen, eine

Judikative, die an der kurzen Leine staatlicher Macht läuft.

Freilich seien nicht allein die Regime an diesen »kardinalen Defiziten« schuld. Mitschuldig sei eine »Kultur des Clanismus«, eine Familienstruktur, welche die Unterwerfung des Einzelnen fordere und als »Feind der persönlichen Unabhängigkeit« auftrete. Wenn das Kind in die Schule kommt, treffe es auf eine »Lernumgebung«, die »keinen freien Dialog« erlaube, geschweige denn »konträre Ansichten«.

Ein dritter Schuldiger sei ein Wirtschaftssystem (»rentier-mode of production«), in dem der Staat nicht von den Steuern seiner Bürger lebt, sondern diese von den Einkünften des Staates leben, etwa vom Öl-Reichtum. Doch »die Hand, die gibt, kann auch wieder nehmen«, und so kann der Staat Gehorsam fordern, ohne ihn sich verdienen zu müssen. Mit Marx gesprochen: Die Produktionsmittel bleiben in der Hand des Staates - mit üblen Folgen. Einmal: Aus Bürgern werden Untertanen, deren Wohlergehen von ihrem Wohlverhalten abhängt. Zum

Zweiten: Korruption ohne Ende, weil das Fortkommen nicht von eigener Tüchtigkeit, sondern von den richtigen Beziehungen zu jenen abhängt, die Monopole und Lizenzen verteilen. Ergo litten alle Staaten an einem Legitimationsdefizit.

Gibt es eine Flucht aus dem »schwarzen Loch«? Der Bericht endet mit drei bescheidenen Empfehlungen: Weg mit dem permanenten Ausnahmezustand, her mit einer unabhängigen Gerichtsbarkeit und der Gleichbehandlung aller Minderheiten.

Merke: »Massive Hindernisse lauern auf dem Weg zur Freiheit und zum guten Regieren. Aber es ist ein hehres Ziel.«

Weitere Informationen im Internet: www.zeit.de/undp

Dies ist Ahmad Riskallah, Scharfrichter in Saudi-Arabien. Er habe bereits 300 Menschen geköpft, sagt er, und zwar »im Auftrag Mohammeds« /